



KONFLIKTE

-und wie weiter?

INHALT

<p>3 Liebe Leser*innen <i>Holger Vowinkel</i></p> <p>4-7 Titelthema Zwischenmenschliche Konflikte und gewaltfreie Kommunikation <i>Leonie Heiwig</i></p> <p>8-11 Theorie & Praxis FM Qadhuoqte <i>Tobias Mönch</i></p> <p>12 Comic Die Mondfahrt des Mauro Sonzini <i>RR</i></p> <p>13 Das Schlossgespenst Hilfe! <i>Anna Sophia Thom</i></p> <p>14-15 teen-active Eislaufen Plätzchen backen <i>Leonie Heiwig</i></p>	<p>16-17 Lifestyle Knatsch in der Familie <i>Walter Franzke</i></p> <p>18-21 Junge Autorin Generationen - der große Wunsch nach freier Entfaltung <i>Katharina Hamann</i></p> <p>22-23 Nicht Kolumne Konfliktarten <i>Marion Geyer</i></p> <p>24-25 Kulturbeutel Systemsprenger - Nicht nur ein Film <i>Corinna Unser</i></p> <p>26 Letzte Meldung <i>Joachim Jahn</i></p> <p>27 Impressum</p> <p>28 Terminticker</p>
--	---

Liebe Lesende!

Ein so harmonisches Jahr verspricht dieses 2020 zu werden - sollte man etlichen Jahreshoroskopen Glauben schenken - und wünschen wir uns doch alle. Warum beginnen wir es aber mit dem Thema: **Konflikte?!**

Sicher dröhnen uns allen noch die Erinnerungen an das vergangene Jahr bzw. die vergangenen Jahre in den Ohren mit den vielen weltweiten Auseinandersetzungen auf politischer und wirtschaftlicher Ebene, Kriegen, Flucht, Bedrohungen, Katastrophen und Machtgerangel. Parallel dazu wächst eine kritische Masse an Menschen, die alles Unrecht und drohende Gefahren unserer bisherigen Politik, Wirtschafts- und Lebensweise nicht mehr einfach hinnehmen oder reproduzieren, sondern aktive Alternativen leben wollen, aufbegehren und lautstark tiefgreifenden Wandel einfordern. Manch einem mag das alles zu weit gehen - Panikmache oder zu radikale Forderungen - und viele wünschen sich einfach mal wieder Ruhe und Sicherheit, Ordnung und Stabilität. Viele andere dagegen haben es satt, hingehalten zu werden mit leeren Versprechungen, ständigem Aufschieben von lebenswichtigen Veränderungen und radikalem Kurswechsel bei all den sichtbar werdenden Bedrohungen unserer Lebensgrundlagen, der komplexen Gleichgewichte und menschlicher Kultur und Errungenschaften.

Philosophisch gesehen ist der Konflikt die **Mutter jeglicher Entwicklung!** Nur in der Dualität, also in der Einheit und der Auseinandersetzung der widerstrebenden Pole, Meinungen, Tendenzen und Alternativen, entfalten sich die Potentiale der gelebten Wirklichkeiten und Möglichkeiten. Vielleicht wiederholen sich solche Wandlungsphasen in Politik und Gesellschaft, Kultur und Wirtschaft deshalb ständig. Vielerlei Konflikte, die wir derzeit durchmachen, sind schon zu allen Zeiten der Menschheitsentwicklung da gewesen (wie in diesem Heft zum Teil beschrieben), wohl aber in unterschiedlichem Ausmaß und mit unterschiedlichen Konsequenzen.

Vielleicht können die Artikel unserer Autorinnen in diesem Heft ein wenig dabei helfen und dazu anregen und beitragen, anstehende Konflikte mit dem rechten Maß an Einsicht und Ernsthaftigkeit anzugehen. Versucht sie nicht unter den Teppich zu kehren sondern auf konstruktive Art und Weise, gerade mit dem jeweiligen Gegenpart, an Lösungen zu arbeiten! Die sind für alle absolut notwendig und produzieren daher keine Verlierer.

Lösungen sind langfristig für alle ein Gewinn, auch wenn das mal radikale Veränderungen erfordert oder das Verlassen seiner bequemen Position.

... und in der nächsten Ausgabe ...
geht es uns um das Thema: Trennung -
lasst euch überraschen.



ZWISCHENMENSCHLICHE KONFLIKTE UND GEWALTFREIE KOMMUNIKATION



Wenn wir an Konflikte denken, fallen uns oft große Baustellen ein. Beispielsweise denken wir an politische Konflikte, ob in Deutschland oder international. Wir alle kennen aber auch andere Konflikte; Familiäre Konflikte, die unter Freund*innen, im Arbeitskontext oder mit sich selbst. All diese Konflikte gehören zum Alltag vieler Menschen. Weil alle diese Konflikte kennen, werde ich mich im Folgenden mit der Frage auseinandersetzen, wie sich Konflikte unterscheiden und welche Konfliktarten es gibt.

Es gibt viele Möglichkeiten Konflikte zu betrachten. In der Mathematik, der Physik und anderen Disziplinen gibt es Momente, die als Konflikt bezeichnet werden. So gibt es verschiedene Auffassungen davon, was Konflikte sind. Ich werde mich mit den Konflikten von und zwischen Menschen beschäftigen. Weil ich selbst Bildungs- und Erziehungswissenschaft studiere, werde ich Konflikte auch aus dieser Perspektive betrachten. Um Konflikte genauer zu betrachten, sollte zunächst der Begriff „Konflikt“ definiert werden.

Das Wort Konflikt kommt aus dem lateinischen „confligere“ und bedeutet „zusammentreffen, kämpfen“. Daran angelehnt werden in der Psychologie, beziehungsweise der Sozialwissenschaft, Konflikte so beschrieben: Wenn zwei (meist soziale) Elemente gleichzeitig gegensätzlich oder unvereinbar sind, spricht man von einem Konflikt. Es gibt aber auch andere Bedingungen, die einen Konflikt auszeichnen: Es sind mindestens zwei Parteien vorhanden (wobei dies auch nur eine Person sein kann), es gibt ein gemeinsames Konfliktfeld, es

herrschen unterschiedliche Handlungsabsichten vor, es sind Gefühle vorhanden und es gibt gegenseitige Beeinflussungsversuche. Bei dieser Auffassung von Konflikten können Konflikte sowohl auf eine Person beschränkt sein (intrapersonell) oder mehrere Menschen umfassen (interpersonell).

Innere, intrapersonelle Konflikte handeln wir mit uns selbst aus. Alle Menschen kennen es beispielsweise Entscheidungen treffen zu müssen und dabei zu hadern. Ein typisches Beispiel dazu wäre die Frage, ob man einen Job in einer anderen Stadt annehmen will oder sich lieber um einen anderen Job in der eigenen Stadt bewirbt.

Als soziale, interpersonelle Konflikte bezeichnet man alle zwischenmenschlichen Konflikte, in die zwei Personen oder kleine Gruppen, wie zum Beispiel die Familie oder ein Freund*innenkreis, verwickelt sind. Bei diesen Auseinandersetzungen lassen sich häufig zwei verschiedene Konfliktarten unterscheiden. Zum einen gibt es Wertkonflikte, die im Gegensatz zu Bedürfniskonflikten keine direkten Auswirkungen auf einen persönlich haben. Es geht bei dieser Art von Konflikt darum, dass man das Verhalten der gegenüberstehenden Person aus eigenen Werte- und Normenverständnis als falsch betrachtet und daher in Konflikt geht. Zum anderen gibt es Bedürfniskonflikte, bei denen es darum geht, dass eine Partei durch das Verhalten der anderen Partei in einem Bedürfnis gestört oder eingeschränkt ist.

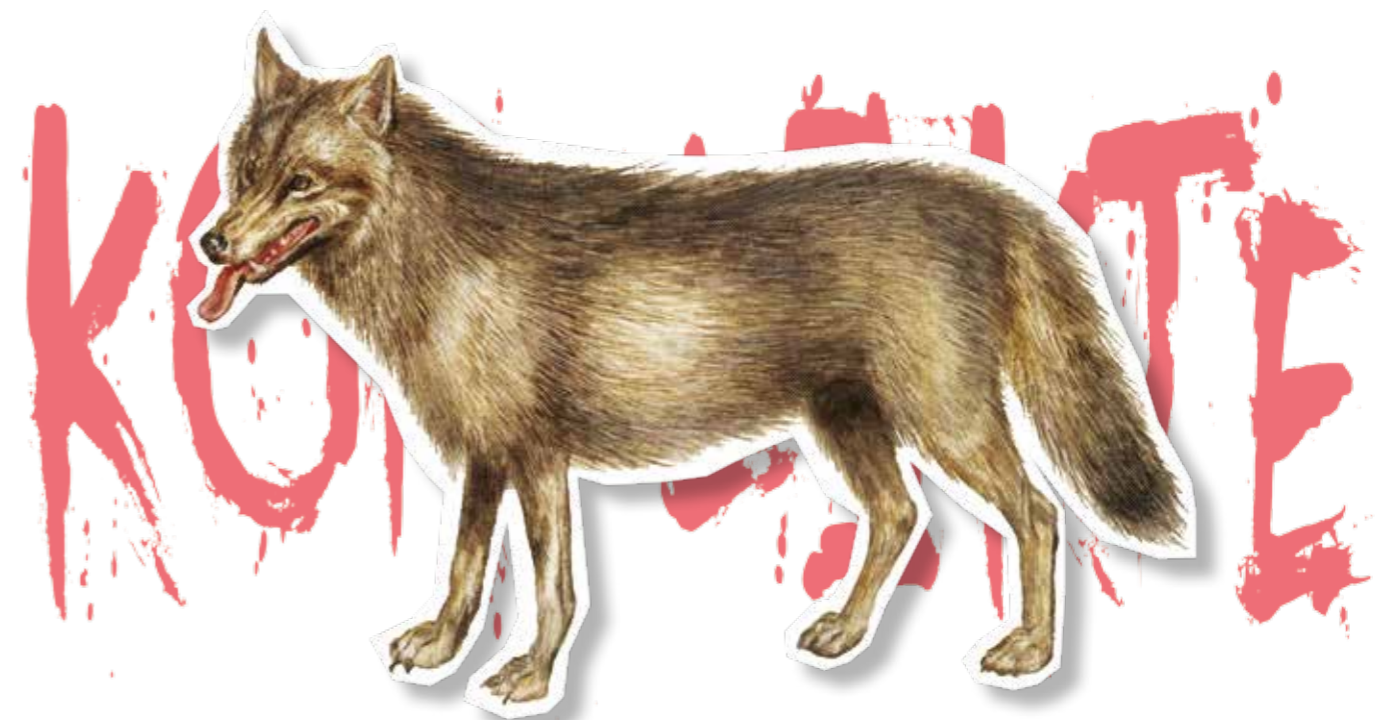
Ich persönlich verbinde Konflikte meist mit Gewalt. Mit physisch oder psychischer Gewalt, die auf mindestens eine Partei ausgeübt wird. Besonders bei interpersonellen Konflikten kommt es oft dazu, dass Menschen verletzt werden. Ein Ansatz, den ich kennengelernt habe, befasst sich mit den Konflikten, bei denen es um Bedürfnisse geht. Dieser Ansatz heißt gewaltfreie Kommunikation und wird häufig als Giraffensprache bezeichnet, weil die Giraffe das Lebewesen mit dem größten Herzen ist. Somit wird gewaltfreie Kommunikation als die Sprache des Herzens bezeichnet. Als Symbol für eine Haltung und Sprache, die nicht gewaltfrei ist, wird in der gewaltfreien Kommunikation der Wolf benutzt.

Die gewaltfreie Kommunikation ist eine Art der Kommunikation und Konfliktlösung, die von Marshall Rosenberg entwickelt wurde.

Unter Gewalt wird in der gewaltfreien Kommunikation jede Form des Denkens und Sprechens, welche moralische Urteile enthält oder wenn man sich um die Erfüllung der eigenen Bedürfnisse kümmert, ohne Rücksicht auf die Bedürfnisse anderer zu nehmen, verstanden.

Grundsätzlich geht es darum emphatisch auf andere zuzugehen und auf Grundlage von eigenen und anderen Bedürfnissen zu handeln.

Darum stellt sich die gewaltfreie Kommunikation nicht die Frage, welche Strategie denn die Richtige sei. Gewaltfreie Kommunikation stellt die Frage:



welches Bedürfnis mit der ausgewählten Strategie erfüllt werden soll. Um eine bedürfnisreflektierende Sprache zu wählen gibt es in der gewaltfreien Kommunikation vier Schritte, die vorgeschlagen werden, damit man eine sensible Sprache benutzen kann. Es geht darum eine Situation zu beobachten und zu beschreiben, dass durch die Situation ausgelöstes Gefühl und dahinter liegende Bedürfnis zu identifizieren und zielgerichtete Strategien oder Handlungen zu entwickeln, die das Bedürfnis erfüllen.

Dazu können auch Bitten an andere ausgesprochen werden. Neben diesem Selbstaussdruck geht es bei der gewaltfreien Kommunikation um das einfühlsame Hören. Dieses Hören geschieht aus der Haltung heraus, dass die mir begegnende Strategie das Bestmögliche ist, was den Handelnden zur Verfügung stand, um sich ihre Bedürfnisse zu erfüllen.

Diese vorgeschlagenen Schritte sehen so aus:

1

Beobachten als Grundlage

Hierbei ist es wichtig eine wertfreie Haltung einzunehmen und Beobachtung von Bewertung trennen.

2

Gefühle identifizieren

Es geht in diesem Schritt darum in sich hineinhören und Gefühle von Pseudogefühlen abzugrenzen. (Beispiel: Pseudogefühl - Ich fühle mich unverstanden. Gefühl - Ich bin frustriert, weil ich nicht verstanden werde.)

3

Bedürfnisse erkennen

Da hinter Gefühlen immer Bedürfnisse stecken, geht es darum eigene Bedürfnisse und Bedürfnisse des Gegenübers zu erkennen.

4

Bitte ausdrücken

Man nimmt die Bedürfnisse wahr und formuliert freundlich und konkret die eigenen die eigenen Wünsche.

Um zu verdeutlichen wie diese Schritte aufzufassen und umzusetzen sind, werde ich dies an einem alltagstypischen Beispiel anwenden.

In der gewaltfreien Kommunikation würde die Situation in Wolfssprache so aussehen:

Das Elternteil kommt von der Arbeit nach Hause und findet eine unaufgeräumte Küche vor. Darum geht es zum Kind: „Immer lässt du die Küche unaufgeräumt! Räum das jetzt sofort weg!“ Daraufhin erwidert das Kind nur: „Chill mal, ich mach das später. Immer meckerst du nur rum.“

Idealerweise würde die Situation in Giraffensprache, also der von der gewaltfreien Kommunikation ausgehenden Strategie so zu lösen:

Das Elternteil kommt von der Arbeit nach Hause und findet eine unaufgeräumte Küche vor. Darum geht es zum Kind: „Ich bin grad nach Hause gekommen und da war die Küche unaufgeräumt (1). Das hat mich verärgert (2), weil ich einen anstrengenden Tag hatte und mich darauf gefreut habe Zuhause zu entspannen (3). Mich stört eine unaufgeräumte Küche. Mich würde es besser stimmen, wenn du die Küche so schnell wie möglich aufräumen würdest (4).“ Daraufhin erwidert das Kind: „Ich sehe, dass du wütend geworden bist (1). Ich kann das gut verstehen, weil ich auch einen anstrengenden Tag hatte und deshalb die Küche auch nicht aufräumen wollte (2). Wenn ich eine Pause gemacht habe (3), werde ich aber alles wegmachen. Kannst du den Vorschlag bitte annehmen (4)?“



Insgesamt zeigt sich in diesem Beispiel, dass der Umgang in der Giraffensprache deutlich wertschätzender ist und sich gegenseitig weniger Vorwürfe

gemacht werden. Vielleicht kann das ja ein Ansatz sein, den wir alle öfter mal anwenden können, damit wir ein angenehmes Miteinander gestalten.

F M Q A D H U O Q T E

„ALTE KONFLIKTE – NEUE FORMEN DES PROTESTS.“

INDIGENES RADIO IN ROSARIO, ARGENTINIEN“



Indigene Gruppen blicken in Argentinien auf eine lange Geschichte von Konflikten und gewaltsamer Verdrängung zurück. Seit der Kolonialzeit wurden indigene und afroargentinische Kulturen systematisch ausgegrenzt. Die argentinische Nation wurde im Jahr 1853 als ein Land von und für weiße Europäer gegründet, mit seinem demonstrativen Machtzentrum Buenos Aires. Die nicht-europäischen Gruppen bekamen die Rolle der „barbarischen Wilden“, die „den Fortschritt des Landes verhinderten“. In den Geschichtsbüchern konnte sich die Vorstellung durchsetzen, Indigene seien irgendwann einfach „ausgestorben“.

Doch es gab und gibt sie noch heute. Laut einer Volkszählung von 2010 fühlen sich fast eine Million Personen in Argentinien einer der indigenen Gruppen zugehörig. Und es ist wahrscheinlich, dass es noch viel mehr Menschen sind. Da die Diskriminierung gegen sie anhält, gibt es viele Personen die ihre indigene Herkunft verheimlichen. Fest steht: in Argentinien gibt es heute noch über 30 verschiedene indigene Gruppen die eigene Sprachen sprechen. Seit Generationen kämpfen sie darum, dass die Regierung ihre Existenz anerkennt und ihre Territorien, ihre Sprachen und ihre Kultur gesetzlich schützt. Erst seit dem Jahr 1994 erkennt die argentinische Verfassung die Existenz indigener Gruppen offiziell an und schreibt ihren besonderen Schutz gesetzlich fest.

Die bestehenden Gesetze werden jedoch bis heute weiter missachtet und die Ländereien indigener Gemeinschaften durch flächendeckenden Sojaanbau für den globalen Markt genutzt. Der Soja-Boom garantiert Grundbesitzer*innen horrende Erträge, die dann in den Großstädten wie Buenos Aires und Rosario in den Bau von Immobilien fließen. Währenddessen ziehen mehr und mehr Menschen vom Land und Indigene in diese Städte, um bessere Lebensbedingungen und Arbeit zu finden. Die Zugezogenen arbeiten für geringste Löhne auf den Baustellen der urbanen Wolkenkratzer oder als Haushälter*innen in den Wohnungen im Stadtzentrum. Meistens leben sie selbst in extrem armen Verhältnissen, in entlegeneren Stadtteilen an denen es am Nötigsten

mangelt: Würdiger Wohnraum; Anbindung an städtische Infrastrukturen wie Busse und Bahnen; Dienstleistungen wie Wasser- und Stromversorgung; medizinische Behandlungsmöglichkeiten; Arbeitsplätze; Schulen; Spielplätze und andere öffentliche Orte. Hinzu kommt, dass es dort immer wieder zu schweren Gewaltdelikten und Problemen kommt, die in Verbindung mit illegalem Drogenhandel stehen. Besonders für junge Bewohner*innen, die unter diesen schwierigen Umständen aufwachsen und selten die Möglichkeit haben einen Schulabschluss oder eine Ausbildung zu machen, bürgt das illegale Geschäft mit Drogen die Aussicht auf Geld, Status und Anerkennung.

Oscar Talero ist 57 Jahre alt und lebt als Qom-Indigener im Barrio Los Pumitas am Rande der Großstadt Rosario. Im Jahr 1986 ist er, wie viele andere Bewohner*innen des nördlichen Argentiniens, in die Großstadt gezogen. Denn nach Jahrzehnten des massiven Landraubs, anhaltender Abholzung und den damit verbundenen Umweltkatastrophen und der Mechanisierung der Baumwollente ist das Leben im nördlichen Chaco für

viele Menschen nicht mehr lebenswert. Während des Bau-Booms in Rosario arbeitete Oscar zunächst auf Baustellen im Stadtzentrum. Später organisierte er sich mit anderen indigenen Bewohner*innen des Barrios Los Pumitas, die gemeinsam für eine Verbesserung ihrer Lage eintreten. „Wir fordern dass wir gleichwertige Bürger dieser Stadt sein können, dass wir als Indigene unsere Steuern, Strom, Wasser oder den Stadtbuss bezahlen können.“ sagt er.

Im Jahr 2004 gelang es den Bewohner*innen von Los Pumitas als indigene Gemeinschaft staatlich anerkannt zu werden, welche seither den Namen Qadhuoqte trägt. Auf der Sprache der Qom (Qom-laqtaq) bedeutet Qadhuoqte „unsere Basis“ oder „unser Fundament“. Die Eintragung ihrer Gemeinschaft war ein wichtiger Schritt, denn sie sichert den im Barrio lebenden Familien rechtlichen Schutz und finanzielle Unterstützung durch den Staat. Die Stadtverwaltung begann daraufhin zwar mit der Urbanisierung des Barrios, vollendete jedoch den Straßenbau und den Anschluss an das Netz der Strom- und Wasserversorgung bis heute nicht.





Oscar, der Vorsitzende der indigenen Gemeinschaft Qadhuoqte, berichtet, dass das koloniale Erbe des „Unsichtbar-Machens“ der indigenen Bevölkerung Argentiniens längst nicht überwunden ist. So kommt es, dass das Wappen der Provinz Santa Fe, deren Hauptstadt Rosario ist, noch heute den Triumph über die hier lebenden indigenen Gruppen symbolisiert. Dargestellt wird dies durch eine siegreiche Lanze und zwei nach unten zeigende Pfeile, wie Oscar erklärt. „Wenn wir darauf warten, dass die Regierungen etwas für uns tun, führt das zu gar nichts. Das wissen wir nun schon. Deshalb haben wir selbst angefangen Verbesserungen zu fordern, zu fordern und zu fordern. Und wir haben verstanden, dass wir uns zusammentun müssen, um uns Gehör zu verschaffen.“ Auch deshalb betreibt die Gemeinschaft heute einen eigenen Radiosender. Gemeinsam mit Unterstützer*innen anderer freier



Radios sammelte sie über 15 Jahre lang die nötigen Gelder für technische Apparate und ein Studio im Kulturzentrum Qadhuoqte. Ende des Jahres 2018 konnte so der Sender FM QADHUOQTE auf der Frequenz 94,5 entstehen. Seit dem sendet das Radio sein eigenes Programm. Nachdem eine höhere Antenne aufgetrieben werden konnte, erreicht der Sender nicht mehr nur einen Radius von 500 Metern, sondern ganze sechs Kilometer. Die Bewohner*innen der umliegenden Barrios Rouillón, Villa Banana und Travesia, die in ähnlichen Verhältnissen leben, können so über Radiogeräte oder Smartphones die selbst gemachten Sendungen hören. Folklore-Musik untermauert die Programme „von der Gemeinschaft für die Gemeinschaft“. Eine Nachbarin aus Los Pumitas sagt: „Ich bin stolz dass wir in unserem Barrio nun einen Radiosender haben! Weil er interkulturell ist, also auf Qom und auch auf Spanisch sendet.“

Veröffentlichung des Artikel in Absprache mit dem Radio FM Qadhuoqte und der Erlaubnis Oscar Taleros, Vorsitzender der Gemeinschaft Qadhuoqte, Los Pumitas, Rosario. Der Autor Tobias Mönch realisierte dort zwischen März und Juni 2019 eine anthropologische Forschung im Rahmen des Studiums „Historische Urbanistik“ der Technischen Universität Berlin. Kontakt: tobi_moench@gmx.de

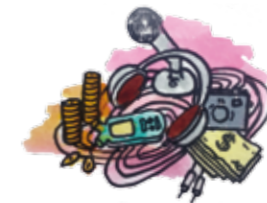


Von Montag bis Freitag wird morgens der Online-Radiosender ALER Satelital aus Ecuador zugeschaltet, der Nachrichten aus ganz Lateinamerika bringt. Darüber hinaus gibt es verschiedenste Programme die von Bewohner*innen des Barrios selbst gemacht werden. Montags besprechen Krankenschwestern Themen der Gesundheitsvorsorge. Dienstags diskutieren die indigenen Radiomacherinnen und feministischen Aktivistinnen Graciela Castro und Eufelia Morales mit ihren Gästen die Rolle indigener Frauen in dem Programm „Las voces de las mujeres originarias“. Jeden Mittwoch bespricht der junge Qom-Indigene und Autor Ronaldo in seinem Programm „Voces al Aire“ Themen von und für indigene Jugendliche. Donnerstags verlagert die Lehrerin Andrea ihren Unterricht mit Schüler*innen des Barrios aus dem Klassenraum ins Radio. Am Samstag Abend gibt es im Programm „La Pasión Norteña“ vier Stunden Folklore-Musik aus dem Norden Argentiniens zu hören, wie Cumbia, Llamamé und Chacarera. Die Radiosprecher Carlos und Carlitos berichten von ihrer Jugend als Arbeiter auf den Baumwollplantagen im Chaco und ihrer Liebe zur Folklore-Musik. Zuhörer*innen können sie anrufen und Sprachnachrichten schicken, sich Musikstücke wünschen und ihre Liebsten grüßen.

So versucht das indigene Radio FM QADHUOQTE einen Raum zu schaffen, der offen und divers ist und der die tiefen Risse in der argentinischen Gesellschaft überbrückt. Sich in der Öffentlichkeit, in den Medien und in der Stadt Sichtbarkeit oder „Gehör“ zu verschaffen, ist für viele indigene und nicht-weiße Menschen eine wichtige Erfahrung. Besonders für die jungen Bewohner*innen von Los

Pumitas stellt das Radio eine Möglichkeit dar zu reflektieren, sich über Gutes und Schlechtes auszutauschen, über Diskriminierung zu sprechen und die eigene Stimme zu erheben. Die Organisation Qadhuoqte ist in ihrer Arbeit auch auf Spenden angewiesen. Es fehlen Gelder für die Radiomacher*innen, für Technik-Workshops und für Besuche bei anderen indigenen und freien Radiosendern. Außerdem werden mobile technische Geräte zur Übertragung politischer Veranstaltungen wie Mikrofone, Fotokameras, Kabel und Stativ benötigt.

Geldspenden können auf das PayPal-Konto »fm-qadhuoqte-spenden@gmx.de« überwiesen werden. Die eingehenden Spenden gelangen über den Autor des Artikels direkt zur Organisation Qadhuoqte, um die Hürden unterschiedlicher Bankensysteme und die hohen Gebühren für internationale Überweisungen bestmöglich zu umgehen.



Wer sich mit dem Radiosender FM QADHUOQTE in Verbindung setzen möchte, kann dies auf deren Facebook-Seite unter dem selben Namen tun. Wer mehr über freie Radios und soziale Bewegungen in Lateinamerika erfahren will, kann sich auf der Internetseite des „Nachrichtenpool Lateinamerika“ aus Berlin informieren (npla.de). Stimmen aus Lateinamerika erklingen dort alle 14 Tage im Podcast „onda-info“.



DIE MONDFAHRT DES MAURO SONZINI

RR



HILFE!



Andere versuchen an mich ran zu kommen mir zu helfen. Sie kommen auf mich zu, doch ich lehne jegliche Art von Hilfe nur zu gerne ab. Ich bin dann sauer auf alles und jeden, weil mich keiner versteht. Doch habe ich es den Anderen überhaupt versucht zu erklären? Ich weiß es nicht. Ich ändere auch nichts an mir, sondern warte auf die Anderen. Alle um mich herum werden ungeduldig. Sie können mein Verhalten nicht verstehen. Jeder gibt jedem die Schuld und keiner sieht mehr durch. Und schon bin ich mitten drin im Chaos... aus dem Konflikt zu mir selbst ist einer der Anderen entstanden.

Ich habe wohl einen ganz wichtigen Punkt vergessen. Das Ende fehlt! Probleme sind da, um sie aus der Welt zu schaffen. Wir wissen nicht auf alles die Lösung, doch wir sollten in solch einer Situation wohl besser suchen. Man muss miteinander reden, sich gegenseitig zuhören und ausreden lassen, denn nur so bleibt es friedlich. Man muss Konflikte nicht gleich aus der Welt schaffen und doch sollten wir sie auch nicht unbedingt wegstecken.

Wir alle sollten mehr auf uns selbst achten und unser Gegenüber schätzen, dann kann ja praktisch gar nichts mehr schief gehen. Nicht wahr?

Anna Sophia Thom

Konflikte gibt es schon so lange, wie es nur Menschen gibt. Es kommt nur darauf an wie wir damit umgehen. Dazu kommt noch, dass es zwei Arten von Konflikten gibt. Einmal der Konflikt mit Anderen und dann die Konflikte mit sich selbst.

Das Problem ist, dass wir die Schuld meist zuerst bei den Anderen suchen anstatt bei uns selbst. Das führt zu Auseinandersetzungen. Bei mir selbst fängt es bei den inneren Konflikten an. Werde ich den nächsten Schritt gehen? Ist es die richtige Entscheidung gewesen? Was folgt als Konsequenz auf meine Entscheidung? Bin ich schuld? Suche ich mir Hilfe oder nehme ich sie wenigstens an, wenn sie mir geboten wird? Ich selbst kämpfe oft gegen mich selbst. Ich gebe mir die Schuld und rede nicht mehr. Dann wird alles still um mich.

EISLAUFEN



Auf glattes Eis wagten sich fünf Menschen bei der teen-active Aktion im Erika-Hess-Eisstadion. Am Nachmittag des 15. Januars 2020 trafen wir uns, wechselten das Schuhwerk und schon ging es aufs Eis. Manche wagten ihre ersten Schritte in Schlittschuhen, für andere unterschied sich das Schlittschuhlaufen nicht vom Gehen. Durch diese bunte Mischung konnten wir einige coole Tricks lernen und unsere Angst überwinden. Besonders schön war der Sonnenuntergang, der uns in den Abend begleitet hat.

PLÄTZCHEN BACKEN





KNATSCH IN DER FAMILIE

Die regelmäßig erscheinende Shell-Jugendstudie geht alle vier Jahre der Befindlichkeit der Jugend auf den Grund. Die Ausgabe 2019 konstatiert, dass satte 90 % von ihnen ein gutes Familienleben mit als wichtigsten Wert ansehen und sogar noch 2 % mehr verstehen sich gut mit ihren Eltern. Das sind extrem hohe Werte, an die bisherige Generationen wohl kam herankommen dürften. Wenn ich an meine eigene Jugendzeit in den Siebziger Jahren denke, so dürfte bei einer schnellen Umfrage im gleichaltrigen Freundeskreis (trotz einer wohlwollenden Sichtweise im Alter) eher deutlich weniger zu einer solchen Wertschätzung kommen. Damals ging es darum, den Muff der Fünfziger abzulegen und sich den meist autoritär agierenden Eltern entschieden entgegenzustellen.

Worin liegt nun die Ursache für diesen Wandel? Wahrscheinlich gibt es hierfür die unterschiedlichsten Gründe individueller Natur, sodass eine schnelle Antwort eher reine Kaffeesatzleserei wäre. Fakt dürfte aber sein, dass in den allermeisten Familien weiter Konflikte ausgetragen werden. Könnte sein, dass die heutigen Eltern nicht mehr so autoritär wie die Wirtschaftswunder-Oldies auftreten. Könnte sein, dass die Alten am Ende mehr auf Streitbeilegung bedacht sind. Könnte sein, dass alle Beteiligten ohne Lösung auseinandergehen und sich dennoch nicht gram sind ... hätte, hätte, Fahrradkette.

Dass Eltern und der Nachwuchs schon früh unterschiedliche Interessen haben, wird einem spätestens an der Discounter-Kasse klar. Zum Beispiel, wenn sich das Kleinkind eine der dort feilgebotenen Süßigkeiten bemächtigen will und der Papa den Einkaufswagen auf Distanz zu bringen versucht. Die Dreijährige wird sich am Ende fügen müssen, anders sieht es jedoch aus, wenn sie in die Pubertätsphase treten wird. Die Ausprägung der eigenen Persönlichkeit beginnt und naturgemäß reibt man sich an Personen, die man aus nächster Nähe kennt. Der/die Jugendliche wollen kein Klon der eigenen Eltern sein, Grenzen ausreizen und alles Mögliche ausprobieren.

Die Interessensituation der Eltern wiederum ist eine völlig Andere. Sie haben schon alle möglichen Höhen und Tiefen in ihrer Biografie erlebt und wollen – mit wenigen Ausnahmen – letztlich nur das „Beste“ für ihre eigenen Kids. Konkret übersetzt heißt dies in etwa, dass sie Gefahren abhalten und einen Schutzschirm um das Kind spannen wollen. Das Fahren der Kleinen zu Kindergarten und Schule ist nur eines der vielen auffälligen Belege für diese Grundhaltung. Den Nachwuchs zu Fuß oder mit dem Fahrrad zur Schule zu schicken ... bloß nicht, dem Kind könnte ja etwas zustoßen. Dass man dadurch aber zu einem verantwortungsvollen Mobilitätsteilnehmer heranreift, wird leider übersehen. Die Reihe der Beispiele ließe sich beliebig fortsetzen.

Erfahrungsgemäß bewirkt das trotzig Beziehen der kompletten Gegenposition beim Gesprächspartner nur, dass man/frau ihm den Eintritt in den Pubertätsstatus vor Augen führt. Erfolgversprechender ist es, eine abweichende Position zu vertreten und diese mit Gründen zu untermauern. So lassen sich eher Brücken bauen oder den Gesprächspartner gar von der eigenen Position überzeugen. Es bedarf durchaus der häufigeren Übung, um anhand von Gesprächsrunden zu reifen und mit seiner Ansprache immer überzeugender zu wirken.

Egal, welche Interessen man/frau am Ende durchsetzen will, entscheidend sind einige unausgesprochene Anforderungen an die familiäre Gesprächskultur:

ZUHÖREN

Jeder für sich will ernst genommen werden und erwartet den Respekt des Gegenübers. Wer schon bei den Ausführungen eines Elternteils die Augen rollt oder demonstrativ sein Smartphone nach neuen Nachrichten checkt, muss sich nicht wundern, wenn die eigenen Ausführungen gleichfalls ungehört verhallen. Am Ende redet jeder am anderen vorbei, beide hätten sich den – nicht stattgefundenen – Austausch sparen können.

BEREITSCHAFT, ABSTRICHE ZU MACHEN

Eine Lösung kann nur gefunden werden, wenn jeder der Gesprächsbeteiligten einen Teil seiner Position aufgibt. Diese Übung verlangt ein gewisses Maß an Reife und man/frau tut gut daran, bereits im Vorfeld oder nach einer Überlegenszeit die roten Linien für sich abzustecken. An einer Maximalforderung festzuhalten heißt letztlich, seinem Egoismus partout Vorrang einräumen zu wollen.

VERSTÄNDNIS ZEIGEN

Der Gesprächspartner hat in der Regel auch seine Gründe, wieso er eine andere Position vertritt. Es macht also wenig Sinn, ihm die Ernsthaftigkeit abzusprechen. Wenn er ein anderes Geschlecht hat, aus einer anderen sozialen Umgebung kommt oder andere Erfahrungen bislang sammelte, wird er eher nicht in den gleichen Chor einstimmen. Eine Ausnahme, Verständnis zu zeigen, gilt allenfalls, falls bereits erwiesene wissenschaftliche Erkenntnisse zur Disposition gestellt werden.

GEMEINSAMKEITEN VORANSTELLEN

Eher selten ist die Gesprächssituation so, dass es wirklich keine Berührungspunkte gibt. Bei der gemeinsamen Urlaubsplanung ist es ja beispielsweise so, dass sich alle eine Auszeit gönnen wollen. Die Eltern wollen lieber wandern, der Nachwuchs will eher Halligalli im Club. In der Ausgestaltung liegt allein der Unterschied, nicht am großen Ziel selbst. Es empfiehlt sich, das stets im Hinterkopf zu behalten, sonst steht womöglich der ganze gemeinsame Urlaub auf der Kippe.

FAIR AUSEINANDERGEHEN

Egal, mit wie viel Dampf man/frau in das Gespräch gegangen ist oder wie viel sich im Verlauf des Interessenaustausches aufgebaut hat: alle Beteiligten sollten stolz darauf sein, dass man sich aufeinander eingelassen und nach einem Kompromiss gesucht hat. Ein guter Indikator ist, wenn man sich am Ende besser als zu Beginn fühlt. Das schafft bei allen die Bereitschaft, erneut in dieser Form bei einer Streitfrage vorzugehen. Von daher lässt sich feststellen, dass Streit keineswegs ein Zeichen schlechten Familienzusammenhalts ist. Ganz im Gegenteil! Wenn ein solcher nicht gerade jeden Tag über Kleinigkeiten ausgetragen wird, hilft er Eltern wie Nachwuchs. Er hält auf Stand, was in dem Anderen gerade vorgeht und wie die individuellen Fortschritte bei der Weiterentwicklung der persönlichen Interessensituation gediehen sind. Übrigens: Würden wir alle solche familiären Übungen mit einer gewissen Regelmäßigkeit abhalten, kämen Umfragen wie die des Instituts für Demoskopie Allensbach („Grenze der Freiheit“) zu einem anderen Ergebnis. Danach glaubt die Mehrheit der Deutschen (58 %), sich in der Öffentlichkeit heute nicht mehr zu allem frei äußern zu können.

HILFREICHE LINKS: www.elternimnetz.de/familie/krise/konflikte.php www.shell.de/ueber-uns/shell-jugendstudie.html

GENERATIONEN

DER GROSSE WUNSCH NACH FREIER ENTFALTUNG



Konfliktsituationen zwischen Kindern und Eltern. Wer kennt diese nicht? Schließlich waren wir alle mal mehr oder weniger rebellische Jugendliche oder sind selbst mittlerweile Eltern. Von einem Generationenkonflikt spricht man aber erst, wenn die Art der innerfamiliären Auseinandersetzung zwischen Jugend und Eltern in der Gesellschaft weit verbreitet ist oder es sich um einen allgemeinen Konflikt zwischen zwei verschiedenen Generationen handelt, welcher stark von Vorurteilen geprägt ist.

Vorurteile... die gibt es seit es Menschen gibt. Die Aussage: „Die Jugend liebt heutzutage den Luxus. Sie hat schlechte Manieren, verachtet die Autorität, hat keinen Respekt vor älteren Leuten und schwatzt, wo sie arbeiten soll. Die jungen Leute stehen nicht mehr auf, wenn Ältere das Zimmer betreten. Sie widersprechen ihren Eltern, schwadronieren in der Gesellschaft, verschlingen bei Tisch die Süßspeisen, legen die Beine übereinander und tyrannisieren ihre Lehrer.“, stammt nicht etwa vom Urgroßvater meiner Kinder, sondern von dem griechischen Philosophen Sokrates, der zwischen

469 und 399 v. Chr. gelebt hat. Mal ganz ehrlich, so schlimm können die Teenies damals doch noch gar nicht gewesen sein. Schließlich gab es keine Smartphones.

Dafür haben heutzutage die „Alten“ oft das Gefühl, mit den „Jungen“ nicht mehr mitzukommen. Snapchat, Computergames, Instagram, Online Shopping, Start-ups statt Old Economy... wozu das Ganze und muss denn unbedingt alles auf Englisch sein? Die Zeit Online wagt zu schreiben: „Alt heißt heute nicht mehr weise, sondern dement.“

Bis nach dem Zweiten Weltkrieg war die Auseinandersetzung um ein Erbe häufig die Hauptursache eines innerfamiliären Generationenkonflikts. Ebenso kam es in landwirtschaftlichen Gegenden bei der Übergabe des Hofes sehr häufig zu Streitigkeiten zwischen Vätern und Söhnen. Innerhalb der Familie ging es also leider, neben den ganz normalen Reibereien und Meinungsunterschieden, meist um Besitzstrukturen, die große Konflikte auslösten. Manchmal kann es auch positiv sein, wenn es nichts zum Erben gibt. Dann muss sich niemand streiten.

Heutzutage kommt es eher zu innerfamiliären Generationskonflikten, wenn die ersten Enkelkinder da sind. Eltern werden immer später Eltern und desto später, umso mehr freuen sich meist die frisch gebackenen Großeltern. Die Kleinen werden dann von Oma und Opa verwöhnt, dürfen dies und bekommen jenes, auch ganz ohne besonderen

Anlass. Morgens schon fernsehen, Süßigkeiten vor dem Mittagessen, abends lange wach bleiben und ohne Zähneputzen ins Bett. Durch die Aussage „Bei Oma darf ich das!“, fühlen sich die Eltern in ihrer Erziehung der Kinder eher wenig unterstützt. Andererseits gibt es auch die Situation, in der sich die Großeltern als Babysitter ausgenutzt fühlen und die Meinung vertreten, sie seien nicht für die Erziehung zuständig. Würden zuvor keine klaren Absprachen und Regeln getroffen, fallen schnell mal ein paar unbeholfene Bemerkungen und es kann zum Streit kommen. Bevor es hier zu Arg wird und die Enkelkinder ihre Großeltern nicht mehr besuchen dürfen, ist es ratsam sich professionelle Hilfe, vielleicht in Form einer Familienberatung, zu holen.

Beruhigend ist, dass die Familienforschung darauf hinweist, dass es zwischen verschiedenen Generationen in einer Familie jedoch meistens



mehr Verbindendes als Trennendes gibt. Außerdem gehöre es zum ganz normalen Entwicklungsprozess, dass sich Kinder von ihren Eltern ablösen und differenzieren möchten.

Bei allgemeinen Konflikten zwischen zwei verschiedenen Generationen geht es hingegen meist um Moralstrukturen, um gegenseitigen Respekt, der fehlt oder Themen und Meinungen bei denen man einfach nicht auf einen gemeinsamen Nenner kommt. Es gab Zeiten, da war das Hauptthema, wie lang die Haare beim Jungen und wie kurz der Rock beim Mädchen nun sein dürfen. Jede Generation hat ihre Eigenschaften und Vorstellungen, um sich von der jeweils anderen abzugrenzen. Unterschiede benötigen gegenseitiges Verständnis und Toleranz sowie die Bereitschaft zum Reden, um möglichst eine Lösung zu finden, mit der beide Generationen einverstanden sind.

So wenig wie wir es manchmal hören möchten, wir sind doch immer ein bisschen „Kinder unserer Zeit“. Man nehme meine Familie. Die Omas und Opas sind definitiv Generation Babyboomer. Die Generation, die in der Nachkriegszeit zur Welt

kam und mit einer ganz anderen Perspektive als noch ihre Eltern vor ihnen. Das Wirtschaftswunder und die Emanzipation gaben ihnen ein völlig neues Lebensgefühl und sorgten für reichlich Reibereien mit der eher konservativen Vorgeneration. Der Babyboom entstand aus dem Glauben an die gute Wirtschaft und dem Sicherheitsgefühl, dass es ihren Kindern besser gehen würde als ihnen selbst.

Mein Mann und ich, unsere Schwestern und Brüder, ja wir passen in die Generation X: Die Menschen, die zwischen 1965 und 1985 geboren wurden bilden eine Brückengeneration. Die Wirtschaftslage, von der die Boomer noch profitiert haben, sorgte mit Börsencrash und Wirtschaftskrise für Unsicherheit. Schlechte Jobaussichten sorgten für Wut und ein Unverständnisgefühl für Zynismus. Wir sind meist Scheidungskinder und wuchsen in einer analogen Welt auf, die langsam aber sicher digital wurde. Es fehlte uns am Grundvertrauen in die Welt, das unsere Eltern noch hatten. Kein Wunder, dass „no future“ (eng. keine Zukunft) zu unserem Leitgedanken wurde.

Unsere Kinder sind entweder Millennials, der angeblich hoffnungslose Fall oder gehören zur Generation Z. Die Millennials, auch Generation Y (eng. ausgesprochen „why“ = „warum“), stellt angeblich gern alles infrage. Millennials sind mit Technik und dem Internet aufgewachsen und mussten sich an die schnelllebige Zeit anpassen. Diese Generation begann damit ihr eigenes Leben im Internet darzustellen. Sie schätzen Individualität, teilen Erlebnisse online, haben aber eine Abneigung gegen das klassische Telefonieren. Facebook ist schon wieder „out“, Twitter und Instagram liegen voll im Kurs. Millennials wollen angeblich privat keine Verpflichtungen und nicht mehr in Besitz investieren. Sie geben ihr Geld für Erfahrungen und Reisen aus. Als Konsumverweigerer sind sie Anhänger der Sharing Economy, nutzen Uber, Airbnb und Car-Sharing-Dienste. So schrecklich hört sich das alles doch eigentlich gar nicht an.

Die noch nicht volljährige Altersgruppe, Generation Z, wird angeblich die multikulturellste und liberalste Generation sein und so ist der Konflikt mit den vorangegangenen Generationen und

eingefahrenen Ansichten auch schon wieder vorprogrammiert. Ihre Werte sind angeblich Authentizität und Wahrheit sowie einen guten Zweck zu unterstützen. Sie wollen wieder relevante Botschaften und echte Alternativen. Na klar, sind sie auch Technikfans. Virtual Reality und Drohnen gehören zum Alltag. Sie wünschen sich Interaktivität und sind immer auf der Suche nach dem Wow-Faktor. Außerdem sind sie langfristigen Bindungen gegenüber angeblich abgeneigt. Ihre Einstellung zum Arbeitsleben an sich ist nicht länger eine steile Karriere zu haben, vielmehr streben sie nach einer klaren Trennung von Arbeit und Freizeit. Leitgedanke ist hier nicht mehr „no future“, sondern „anything goes“ (eng. alles ist möglich, nichts ist verboten). In dieser Generation herrscht der große Wunsch nach freier Entfaltung.

Also ich springe jetzt mal über meinen von meiner Generation vorgegebenen Schatten, lege Zynismus und Keine-Zukunft-Gedanken ab und hoffe auf tolle Zukunftsaussichten für alle Y- und Z-Generations. Was machen wir eigentlich nun? Fangen wir wieder bei A an?

KONFLIKT ARTEN

KONFLIKTE ZWISCHEN MANN UND FRAU

Die Natur will es so, dass Mann und Frau im Denken und Handeln vollkommen verschieden ticken. Finden beide auf der Basis von Liebe und gegenseitigem Respekt zusammen, kann jeder von den Stärken des anderen profitieren. Allerdings brauchen beide Partner auch den nötigen Freiraum, um sich, unabhängig vom Partner, als Individuum entwickeln zu können. Fehlt es an Toleranzbereitschaft und Eigenständigkeit, sind Eifersucht und Streitigkeiten vorprogrammiert.

KONFLIKTE IN DER ARBEITSWELT

Das Modewort Mobbing ist in aller Munde. Was gibt es für Gründe, sich am Arbeitsplatz gegenseitig „wegzubeißen“? Technik schreitet immer rasanter voran und eröffnet täglich neue Möglichkeiten. Kaum haben wir uns an einen Ablauf gewöhnt, ist er auch schon überholt. Diese Entwicklung zieht zwangsläufig permanente Umstrukturierungen nach sich. Es ist nicht mehr zeitgemäß 30 Jahre am selben Arbeitsplatz zu verharren. Arbeitsabläufe sind heute eher projektbezogen und, dank vernetzter Technik, weniger standortabhängig. Neue Arbeitsfelder entstehen, alte Strukturen lösen sich auf, oftmals schneller als es uns lieb ist. Wer am Ball bleiben will, ist gezwungen Schritt zu halten, sich ständig weiterzubilden und sich an den verändernden Markt anzupassen. Neben Fachwissen sind soziale Kompetenzen und Teamfähigkeit besonders gefragt. Nicht jeder ist dazu bereit. Das sorgt auch in der Arbeitswelt für Konfliktpotential.

Konflikte entstehen immer dort, wo Meinungen weit auseinanderliegen oder „Revierkämpfe“ ausgetragen werden. Das betrifft nicht nur zwischenmenschliche Beziehungen. Rängeleien gibt es auch im Tierreich. Verteidigt der Platzhirsch sein Revier, geht er kampfeslustig zur Sache, ohne Rücksicht auf Verluste. Von menschlichen Wesen erwarten wir verstandsorientiertes Handeln. Wir sind in der Lage zu kommunizieren, können unserem Gegenüber unseren Standpunkt veranschaulichen und gemeinsam eine Strategie zur Lösung des Konfliktes entwickeln, hoffentlich... Die Geschichte hat gezeigt, dass der Verstand nicht immer die Oberhand hatte. Es liegt bei uns aus der Vergangenheit zu lernen. Wo treten Konflikte auf, wie können wir sie lösen oder bereits im Vorfeld verhindern?

GENERATIONSKONFLIKTE

Treffen Menschen unterschiedlichen Alters aufeinander, können Meinungen weit auseinanderdriften. Jüngere Menschen verfügen über mehr Kraft und geistige Wendigkeit, wollen Dinge schnell vorantreiben, denken aber oft nur „schwarz und weiß“. „Pubertiere“ können ziemlich bissig sein. Mit zunehmendem Alter stellen wir fest, dass es im Leben ziemlich „bunt“ zugehen kann. Wir üben uns in Geduld mit uns und unseren Mitmenschen, profitieren von Lebenserfahrungen. Unsere körperlichen Kräfte nehmen langsam ab. Wozu unnötige Energie verpulvern für aussichtslose Diskussionen? „Rosten“ Körper und Geist ein, das muss nicht zwangsläufig vom Alter abhängig sein, sind festgefahrene Meinungen und starrsinnige Ansichten nicht weit. Die Welt verändert sich ständig. Entwickeln wir uns nicht parallel dazu mit, können unterschiedliche Ausgangspositionen reichlich Zündstoff für Generationskonflikte liefern.

RELIGIONSKONFLIKTE

Glaubenskonflikte waren in der Vergangenheit für viele Kriege verantwortlich. Die Geschichtsbücher sind voll davon. Wie kann es sein, dass wir uns wegen unterschiedlichen Religionszugehörigkeiten gegenseitig die Schädel einschlagen, wenn Nächstenliebe die Grundlage aller Religionen sein soll? Im Universum steht alles miteinander in Verbindung. Die göttliche Schöpfungskraft finden wir in allem was existiert, in jedem Menschen, jedem Tier, jeder Pflanze, in jedem Stein, im Erdboden, im Wasser, in der Luft, ... Alles ist EINS und beeinflusst sich gegenseitig, egal von welchem religiösen Standpunkt aus wir die Welt betrachten. Höchste Zeit für eine allumfassende Denkweise.

UMWELTKONFLIKTE

Wir Deutschen verbrauchen derzeit dreimal so viele Ressourcen, als uns auf der Fläche von Deutschland zur Verfügung stehen. Damit gehören wir zu den Spitzenreitern im Ländervergleich. Auch wenn wir flächenmäßig weltweit ein eher kleines Volk sind, verteilen wir unseren Dreck rund um den Erdball. Wir bezeichnen uns als modernes Land, sind stolz auf unsere Technologien. In vielen Branchen nehmen wir weltweit eine Vorreiterrolle ein, warum nicht beim Umweltschutz? Fakt ist, wenn wir die Natur weiterhin mit Füßen treten, langatmig die Probleme hoch und runter diskutieren, statt zu handeln und mit lang ausgestrecktem Zeigefinger auf die anderen Bösewichte zeigen, wird uns das früher oder später, ungebremst um die Ohren fliegen. Naturkatastrophen aller Art häufen sich bereits jetzt rund um den Globus. Findet zeitnah kein Umdenken statt, gehen wir unruhigen Zeiten entgegen. Umweltschutz geht jeden Einzelnen von uns etwas an. Wir können so vieles sofort und ohne Einschränkung unserer Lebensqualität selbst ändern. Dazu müssen wir uns nur die Fakten ins Bewusstsein holen und unverzüglich handeln.

GEWISSENSKONFLIKTE

Ein altes Sprichwort lautet: „Lügen haben kurze Beine“. Unaufrichtigkeit hat kein Fundament. Es genügt ein Windstoß und das „Kartenhaus“ aus Lügen fällt in sich zusammen. Andere zu seinem eigenen Vorteil übers Ohr zu hauen macht perspektivisch keinen Sinn. Wir brauchen zum Überleben soziale Kontakte. Nur ein ehrliches und liebevolles Miteinander hält uns gesund und schafft langfristig die Basis für unseren Erfolg.

BEWUSSTSEINSKONFLIKTE

Zur Persönlichkeitsentwicklung brauchen wir Selbstbewusstsein. Das entsteht erst durch unser Tun. Wir sind zum Lernen auf dieser Welt. Um persönlich wachsen zu können, müssen wir uns mit Menschen und Dingen auseinandersetzen. Minderwertigkeitskomplexe, Ängste, Bequemlichkeit, Ersatzbefriedigungen und Ausreden aller Art katapultieren uns ins Abseits. Wer sein Potential nicht sinnvoll nutzt, seinen Lebensunterhalt nicht selbst verdient und nichts zum Allgemeinwohl beiträgt, darf sich nicht wundern, wenn er zum Außenseiter wird oder zwischen die Fronten gerät. Geben und Nehmen gehören ins Gleichgewicht. Wir haben nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten. Zusammenfassend sei gesagt, je höher unser Selbstwertgefühl, je authentischer unsere Handlungen, je umsichtiger unsere Sozialkompetenz, je größer unsere Toleranzbereitschaft, je achtsamer unser Umgang mit Ressourcen, desto positiver wird sich unser Leben gestalten. Unsere Zukunft haben wir selbst in der Hand. In diesem Sinne, packen wir es gemeinsam an. Ich bin dabei.

KULTURELLE KONFLIKTE

Andere Länder, andere Sitten. Jedes Volk lebt seine eigene Kultur. Sie hat sich unter den unterschiedlichen klimatischen Bedingungen entwickelt, ist geprägt von Traditionen, geschichtlichen Hintergründen und zeigt auch unterschiedliche Entwicklungsstufen. Kein Staat der Welt hat das Recht einem fremden Volk seine eigene Kultur und sein Wertesystem aufzuzwingen.

SYSTEMSPRENGER – NICHT NUR EIN FILM



in dem sie von einer Einrichtung in die nächste „verschoben“ wird, wo sich Erzieher, Sozialpädagogen, Psychologen, Ärzte und Polizei immer wieder bemühen, sich die „Klinke“ in die Hand geben, nach Lösungen suchen, aber letztendlich scheitern. Scheitern an diesem Mädchen, welches immer wieder bei winzigen Gelegenheiten ausrastet, unberechenbar ist, Tobsuchtsanfälle bekommt, randaliert und gewalttätig gegen Gegenstände, Menschen und auch sich selbst vorgeht.



Es ist nicht so, dass dieses Mädchen von Grund auf Böse ist. Sie kann freundlich sein, sich sehr liebevoll um kleinere Kinder kümmern und sogar im eigenen Haushalt Pflichten übernehmen... bis es zum nächsten Ausraster kommt. Ein Erzieher versucht durch eine 1:1 – Betreuung (in einem Waldgrundstück) eine Bindung aufzubauen, was ihm sogar für kurze Zeit gelingt, jedoch kann dieses Setting nicht ewig aufrecht erhalten werden und somit beginnt die Abwärtsspirale erneut.

Was tun wir diesen Kindern an und sie uns? Gibt es andere Möglichkeiten und Alternativen außer immer härtere „Erziehungsmaßnahmen“?

Was wird aus diesen Kindern, die irgendwann Erwachsene sind? Welche Gefahren gehen von ihnen aus?

Oft hat man den Eindruck, dass sich „solche Personen“ auch in der Politik befinden - oder wie sind Kriege, Hungersnöte, Gewaltherrschaften und die Missachtung von Menschenrechten zu erklären?

Der Film gibt keine Antworten, keine Diagnosen, handelt aber von wahren Begebenheiten aus dem Alltag von Menschen, die sich mit diesen jungen Menschen beschäftigen und täglich an ihre Grenzen kommen oder darüber hinaus gehen und manchmal dabei selbst auf der „Strecke“ bleiben.

Was also können wir, die Gesellschaft und die Verantwortlichen, tun?

Selbst als Sozialpädagogin mit vielen Jahren Berufserfahrung bin ich aus dem Film mit vielen Fragezeichen im Kopf gegangen.

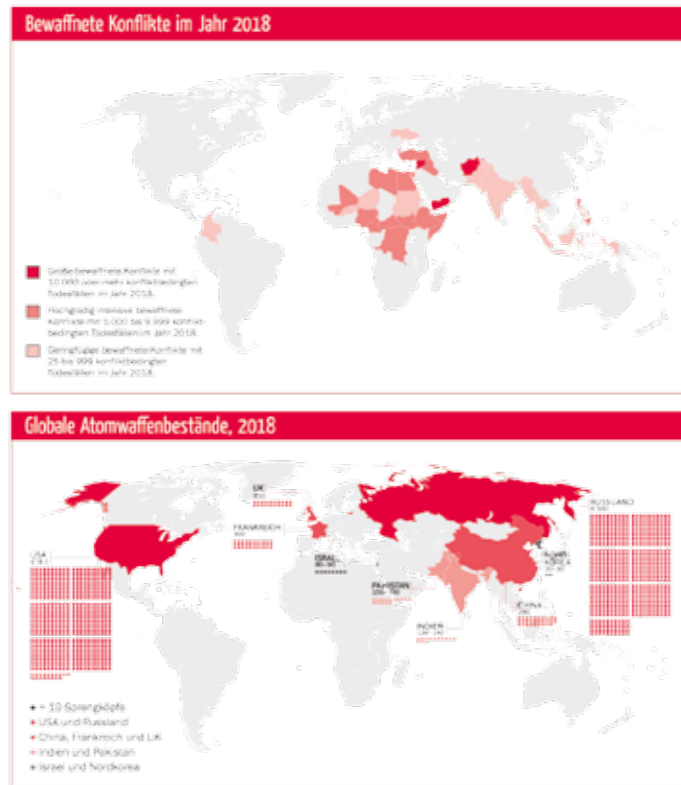
Unsere Erfahrungen aus der Praxis zeigen, dass wir in unserer Einrichtung *Gutsschloss Blossin* bereits die späteren Auswirkungen einer solchen „Fehlentwicklung“ betreuen!

Meine Fragen bezogen sich nicht nur auf „*Was kann man für dieses Mädchen tun?*“ sondern auch auf „*Was muss sich dafür in der Gesellschaft verändern, damit wir Kindern, Jugendlichen und Eltern die bestmögliche Hilfe, auch zur Selbsthilfe anbieten können?*“, um diese dramatische Entwicklung rechtzeitig zu stoppen.

Protagonist ist ein ca. zehnjähriges Mädchen, welches gern mit dem Jungennamen Benni angesprochen wird. Im therapeutischen und sozialpädagogischen Sprachgebrauch bescheinigt man diesem Mädchen kurz und knapp eine Verhaltens- und Bindungsstörung. Sie kann nicht zu Hause wohnen, da ihre Mutter schlichtweg überfordert ist und zwei weitere kleinere Kinder hat, die mit im Haushalt leben. Benni kann nicht verstehen, warum sie nicht auch dort leben kann und versucht immer wieder auf verschiedene Arten aus den Einrichtungen abzuhaufen, nach Hause zu kommen und ihre Mutter zu überzeugen, dass sie bleiben könne. Man erlebt Benni über einen gewissen Zeitraum,



KONFLIKTE IM UNIVERSUM



Aktuell habe ich nur Informationen vom Planet Erde. Sobald mehr Infos außerhalb des Sonnensystems vorliegen, reiche ich sie nach.

In den Nachrichten ist hin und wieder von dem einen Konflikt zu hören oder jahrelang von einem Krieg – aber wie sieht es auf der ganzen Welt aus? Dazu habe ich ein paar Daten aus dem Jahresbericht von 2019 des Stockholmer Internationalen Friedensforschungsinstitut (SIPRI) zusammengesucht. Dessen Zahlen sind seit 1966 die Grundlage für Abrüstungsverhandlungen etc.

Derzeit gibt es 50 bewaffnete Konflikte auf der Welt, welche 70 Millionen Menschen gewaltsam aus ihrer Heimat vertrieben haben. Neun Länder besitzen fast 14000 Atomwaffen, von denen 2000 in hoher Alarmbereitschaft sind. Verträge zur Rüstungskontrolle sind in den letzten Jahren ausgelaufen oder gekündigt worden.

Die weltweiten Militärausgaben für 2018 werden auf mehr als 1800 Milliarden US-Dollar geschätzt. Pro Person sind es somit 210,- € pro Jahr die von unseren Steuern dafür verwendet werden. Interessant in diesem Zusammenhang ist, wie viel Geld für andere Probleme auf der Welt dadurch nicht vorhanden ist. Nicht zu vergessen, dass allein die größte Armee der Welt Co2-Emissionen in der Größenordnung von Schweden oder Dänemark verursacht. (ca. Platz 50 der Nationalstaaten.)

Es fällt mir schwer ein positives Fazit zu ziehen, doch ich habe die Hoffnung, dass für die großen Herausforderungen der Zukunft die Bewohner dieser Erde gemeinsam eine Lösung finden werden.

teenex ist die Abkürzung für: teenager experience – d.h. soviel wie, Jugendliche erfahren, erleben. teenex will Jugendliche unter dem Slogan »It's cool to be clean« zu einem drogenfreien Leben ermutigen und ihnen Lebenskompetenzen vermitteln.

teenex wurde von der britischen Organisation »Positive Prevention Plus« entwickelt. Es ist das Ergebnis jahrelanger Praxiserfahrung in der Drogenhilfe und -prävention. Seit 1993 läuft das Programm auch in Deutschland. Im Rahmen eines 3½-jährigen Bundesmodellprojektes wurden teenex-Camps in fünf verschiedenen Bundesländern durchgeführt.

Seit dem 12. Juni 1999 ist der teenex e. V. ein selbständiger Verein. Der teenex e. V. ist als gemeinnützig anerkannter Verein, der fast ausschließlich vom Engagement ehrenamtlich tätiger Jugendlicher und Erwachsener lebt, für jede Art der Unterstützung dankbar.

Bank für Sozialwirtschaft
BIC BFSWDE33BER
IBAN DE36 1002 0500 0003 3075 00

Der teenex e. V. ist Mitglied im Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband und beteiligt sich an der Initiative Transparente Zivilgesellschaft.



Herausgeber:
teenex e. V.
Thulestraße 4
13189 Berlin

Telefon: 030 / 47 03 33 52
Mobil: 0172 / 936 08 38

info@teenex.de
www.teenex.de

Redaktion:
Corinna Unser Marion Geyer,
Katharina Hamann, Walter Franzke,
Leonie Heiwig, Joachim Jahn, Robert Reich

Gestaltung und Illustration:
Niels Popkema

Titelbild:
Niels Popkema

V.i.S.d.P. Corinna Unser –
Vorstandsvorsitzende teenex e.V.

Hier arbeiten wir - hier findet Ihr uns!



TERMINE

teen-active

7. April 2020, 11:30 Uhr
AG Kochen - Bowl

19. Mai 2020, 15:30 Uhr
Besuch im Kinderbauernhof „Pinke Panke“

Bei Aktionen außer Haus bitte immer eine Woche vorher anmelden! **Treffpunkt** ist, soweit nicht anders angegeben, beim **teenex e.V.** in der Thulestraße 4.

Vorstandssitzung

20. April 2020 um 18:30 Uhr

Redaktionssitzung

21. April 2020 um 18:30 Uhr

26. Mai 2020 um 18:30 Uhr

Kostenlose Beratung für Vereinsmitglieder

Jeden Dienstag von 18:00 - 20:00 Uhr
Wir bitten um telefonische Voranmeldung.

Weitere Termine können der Webseite des **teenex e.V.** entnommen werden.

Stellenanzeige

Wir suchen zur Unterstützung unseres kleinen ambulanten Teams per sofort

Sozialpädagog*in (m/w/d)

für Familien-, Einzelfallhilfe, BEW und Suchtpräventive Projekte

Bei Interesse können Sie ihre Bewerbung an den teenex e.V. in der Thulestraße 4, 13189 Berlin oder an info@teenex.de senden.

